Ist Notker Balbulus der Verfasser des Sermo Galli?

Autor(en): **Willwoll, Wilhelm Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **35 (1941)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-125721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist Notker Balbulus der Verfasser des Sermo Galli ?

Von Dr. Wilhelm Emil WILLWOLL.

(Fortsetzung und Schluss.)

Vergleich des SG mit den Werken Notkers des Stammlers.

Das Unternehmen, ein anonym überliefertes Werk als von Notker dem Stammler verfaßt nachzuweisen, ist bei aller Schwierigkeit von mannigfachen Umständen begünstigt. Zunächst ist durch die Forschungsarbeit von Simson, Zeppelin, Zeumer, v. Winterfeld [1] eine stattliche Reihe von Werken als echte Schriften Notkers nachgewiesen, die zusammen mit den von jeher anerkannten ein reiches Vergleichsobjekt bieten. Sodann ist Notker ein Schriftsteller von so ausgesprochener Eigenart, daß man ihn bei aufmerksamem Zuhorchen schon am Sprechen erkennt, an seinem reichen lateinischen Wortschatz, seiner unnachahmlichen Diktion, die ein köstlicher Spiegel seines Temperamentes ist : superlativisch begeistert und zugleich stotternd ängstlich, voll könnerischer Freude am Satzbau und Wortspiel, erfüllt von schulmeisterlicher Lust am wohlklingenden Fall der Satzendungen, an etymologischen

[1] Zur Vergleichung benützen wir vom Formelbuch nicht nur die Briefe an die beiden Brüder Salomo und Waldo, die schon von jeher als Eigentum Notkers galten, sondern das ganze Formelbuch. Wir verweisen dazu auf MGH Formulae, S. 394, 23 f., und besonders an den schon erwähnten Aufsatz *Zeumers* in den Aufsätzen zum Andenken an Georg Waitz (S. 100 ff.), wo er begründet, daß, und in welchem Sinn das ganze Formelbuch von Notker stammt. Jedenfalls ist man nach Zeumer berechtigt, zu einer stilistischen Vergleichung das ganze Buch zu benützen.

Wir benützen auch den Brief Notkers an den Bischof von Liutward von Vercelli, obwohl seine Echtheit von *Cl. Blume*, Analecta Hymnica 53, S. XIII bezweifelt wird. Blume stützt sich dabei auf *Peter Wagner*, Einführung in die gregorianischen Melodien I, S. 256, der aber keine genügenden Gründe anführt, weshalb denn auch Strecker, Vi 1093 Anm. 2 die Echtheit des Briefes annimmt. — Wir werden anschließend am Ende der Untersuchung einige neue, gut fundierte Gründe für die Echtheit vorbringen ; vgl. unten S. 207, Anm. 1.

Wir werden öfters das Martyrologium des Bischofs Ado von Vienne zitieren. Es findet sich in Migne, Patres latini, Bd. 123. Wir geben jeweils nur die Seitenzahlen an.

Spielereien, an gelehrtem Beiwerk, all das aber verklärt von einem reichen Geist, der hier und dort sogar schalkhaft lächeln, aber auch gewaltig predigen kann.

So verspricht unser Versuch, aus einem Vergleich des SG mit den echten Werken des Stammlers seine Autorschaft auch an diesem bisher als herrenlos beiseitegeschobenen Stück nachzuweisen, guten Erfolg. Jedenfalls, gemessen an dem Beweismaterial, das Zeumer und Zeppelin für ihren doch allgemein anerkannten Nachweis der Notkerschen Herkunft der Gesta Caroli beigebracht haben, ist auch unser Ergebnis, wie wir glauben, unumstößlich.

Die Werke Notkers, die für unsere Vergleichung herangezogen werden, sind:

Gesta Caroli (= Ge): herausgegeben in MGH Script. II, S. 726/763. — Besser die Ausgabe von *E. Meyer von Knonau*, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 36, Vierte Folge (1920) 6, 1 ff.

Continuatio Erchanberti (Ce): MGH Script. II, S. 328 f.

Notatio (= No): herausgegeben von *E. Dümmler*, Das Formelbuch des Bischofs Salomo von Konstanz, Leipzig 1857, S. 64/78. — Migne PL 131, 993/1104.

Martyrologium (= Ma): Migne PL 131, 1029/1164.

Briefe (Formulae) (= Fl): MGH Formulae, S. 390 ff.

Epistola ad Liutwardum (= Li): Sankt Gallische Denkmale: Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich 12, S. 224.

Gedichte, Rätsel- und Scherzreime (= Po): MGH Poet. lat. IV, S. 336 ff. — II, S. 474.

Vita Galli metrica (= Vi): MGH Poet. lat. IV, S. 1093 ff.

Sequenzen (= Se): Analecta Hymnica medii aevi 51 (Leipzig 1908), S. 229 ff. — Ebd. 53 (Leipzig 1911), S. 65 ff. [1].

In allen diesen Werken tritt uns Notker als Meister der stilistischen Form und als gründlich belesener Theologe entgegen. Unser Nachweis, daß auch der SG in die Reihe der Werke Notkers gehört, zerfällt darum naturgemäß in zwei Teile: wir werden zuerst die Stilistik des SG mit

[1] Da die Zahl der echten Sequenzen Notkers noch immer umstritten ist (vgl. dazu *M. Manitius*, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, S. 363 f.), so werden wir im Folgenden nur solche Sequenzen zum Vergleich heranziehen, die selbst von dem kritischsten Forscher auf diesem Gebiet, *Cl. Blume*, in seinen Analecta Hymnica als sicher oder wahrscheinlich echt angenommen werden. — Übrigens wird sich aus den Sequenzen wenig Material für unsere Untersuchung ergeben, da das Versmaß immerhin den Eigenarten des Verfassers Zügel anlegt.

den echten Werken Norkers vergleichen, und dann eben jenen theologischen Gehalt des SG, den wir bereits auf seine patristische Herkunft untersucht haben, auch in den echten Werken des Notker feststellen. Damit wird sich unser Beweis zu jener Sicherheit verdichten, die man billigerweise von einer derartigen Stil- und Inhaltsvergleichung erwarten darf. Es wird sich auf jeden Fall zeigen lassen, daß wir von nun an den SG ebenso als ein Erzeugnis der Notkerschen Muse anzusehen haben wie die unsterblichen Gesta Caroli. Damit aber haben wir dem großen St. Galler Mönch das einzige im strengen Sinn theologische Werk, das er geschrieben hat, zurückgegeben.

1. Stilistische Vergleichung.

Der hier zunächst folgende Teil unserer Untersuchung muß notwendig trocken und scheinbar pedantisch ausfallen. Denn es gilt, der Eigenart des Autors des SG auf kleinen und abgelegenen Pfaden nachzuspüren — in einem Bereich, der gerade ob seiner scheinbar geringfügigen Bedeutung viel mehr an Beweiskraft abwirft als manche auffallende Übereinstimmung. Wir untersuchen zuerst (*a*) eine Gruppe von merkwürdigen Wortverbindungen aus dem SG, sodann (*b*) die von allen bisherigen Forschern als für Notker typisch anerkannte Verwendung von Superlativ- und Diminutivformen, darnach (*c*) die für Notkers Stil ungemein bezeichnende Adverbialstilistik und endlich (*d*) die vor allem von Zeumer hervorgehobene Vorliebe Notkers für Wortspiele.

a) Wir wissen daß Notker der Stammler ein eifriger Urkundenschreiber war und daß noch heute Urkunden seinen Namen tragen [1]. Es wäre nicht auffallend, wenn ihm aus dieser jahrzehntelange für sein Kloster geübten Tätigkeit etwas von dem Stil der Urkunden auch in die andern Werke geflossen wäre. Nun fällt uns am SG eine Reihe von Wendungen auf, die auch dem unbefangenen Leser seltsam klingen. So werden die Apostel Christi « idonei testes » genannt (XX). Das ist Urkundenstil wie Fl 406, 27 und 396, 11 zeigt, wo die auch sonst aus

[1] Einige dieser Urkunden sind am bequemsten zugänglich bei Migne PL 131, 1163/1170. — Doch ist es noch sehr umstritten, welche Urkunden von Notker abgefaßt sind. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. A. Bruckner in Basel stammt jedenfalls Urkunde Nr. 546 (III 303) von Notkers Hand (abgedruckt in H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Theil II, Zürich 1866). Inwieweit andere Urkunden auf Notker zurückgehen, ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung schwer zu sagen.

Urkunden so wohl bekannten « idonei testes » auftreten. In die gleiche Welt des Schreibstubenstils gehören die im SG verwendeten Ausdrücke « attestatione signorum » (XV), « certo patefecit indicio » (XIX), « divino mancipare ministerio » (VI), « vile mancipium » (XVI). Noch deutlicher wird dies bei Notkers auffallender Vorliebe für das Wort « praesumere ». Der SG bringt es öfters : « persuadere sibi praesumerent » (II), « ut ... tentare praesumeret » (XII), « usurpare praesumeret » (XVI), « nullus praesumat inurere » (XXIII). Wer immer den Stil von Urkunden im Ohr hat, erinnert sich sofort an die Imprekationsformel von Schenkurkunden, deren Notker so manche geschrieben hat. Der SG bringt einmal sogar ganz wörtlich « nullus ... praesumat ». Aber gerade dies können wir auch in allen anderen Werken feststellen, von denen wir schon wissen, daß sie von Notker stammen. Ge 7 « nullus ... praesumeret » — Ge 8 « nullus praesumeret » — Ge 29 « nullus ... praesumeret » — Ge 52 « nullus ... praesumeret ». Li 224 « ut ... presumerem » — Fl 396, 12 « si ... praesumpserint », Fl 429, 25 « intimare praesumo » — Ma 1030 D « nullus ... praesumeret » — No 72, 10 « adeo ut ... praesumeret ». Es herrscht fast in all den erwähnten Formen der Konjunktiv, wie er gerade für diesen Fall auch in Urkunden angewandt zu werden pflegt. — Ein reizvolles Beispiel endlich aus dieser Welt der Schreibstube, das zugleich den Verfasser des SG als liebenswürdigen Schalk offenbart, bietet uns die Schilderung der von den Ägyptern verfolgten Juden am Roten Meer (IV). Der Ägypterkönig habe, so malt sich der SG den Vorgang aus, die armen Juden zwischen dem Roten Meer und der weiten Wüste gefangen, wie ein Fischer den Fisch in der Reuse fängt : « eos ita quasi pisces in gurgustio conclusit ». So etwas haben die würdigen Kirchenväter nie gesagt, denn das Wort « gurgustium » hat in der klassischen und patristischen Sprache nie die Bedeutung von « Fischreuse »[1], wohl aber in den unzähligen mittelalterlichen Schenkungsurkunden, wo samt den Mühlen und Wassergefällen oft auch Fischereirechte und Fischreusen vergeben werden[2]. Hier fabuliert ein urkundengewandter Mönch und stellt sich die Verlegenheit der Juden am Roten Meer vor wie das Zappeln der Fische, die er in den St. Gallischen Fischreusen beobachtet hat. Wer aber ist das sonst als Notker, der sprachgewandte, schalkhaft lächelnde

[1] Vgl. Thesaurus linguae latinae VI, 2, Leipzig 1934, Sp. 2365 f.

[2] Vgl. *Ducange*, Glossarium mediae et infimae Latinitatis (Ausgabe von Le Favre, Niort 1885) IV, S. 141 f.

Urkundenschreiber von St. Gallen, der bekanntlich noch andere scherzhafte Erlebnisse mit Fischen hatte [1].

Nun ist es nicht mehr zu gewagt, auch eine ganze Reihe von Wortverbindungen des SG mit echten Notkerschriften zu vergleichen — man mag noch so sehr der Meinung sein, das einzelne Wort beweise nicht allzuviel. Im SG begegnet eine eigenartige Verwendung des Verbums « delectari ». Die Engel seien erschaffen, « ut in ipso (Deo) delectarentur esse beati » (II). Dazu vergleiche man nun etwa Vi 1101, 23 « adhaerescere delectentur » — Fl 400, 10 : « quandocumque me delectaverit » — 401, 7 « quandocumque eum delectaverit ». Das klingt ebenso geziert wie etwa die Umschreibung des einfachen « audire » durch SG (XXIV) : « qui haec ... auribus vestrae fraternitatis infudit ». Genau so aber No 69, 3 « tibi in aurem diffudi ». Ähnlich die etwas gespreizte Umschreibung des Erstaunens in SG (XXI) « cunctis nihilominus opinantibus ». Genau so aber Ge 24 : « nichil minus suspicantem » und Ge 48 : « Nihil vero minus suspicantes ».

Deutlicher wird dies noch, wenn wir nicht nur auf einzelne Ausdrücke, sondern auf die sozusagen psychotechnische Verbindung von Gedankenfolgen aufmerksam werden. Wo SG das Hinstürzen und Wiederaufleben der Soldaten am Grabe Jesu beschreibt (XIX), formt sich ihm dies zum Gegensatzpaar : « iacerent ut exanimes » — « recreato animo et spiritu ». Ganz gleich wird das aber bei Ge 38 formuliert : « exanimes deciderunt » — recreato spiritu ». Auch sonst liebt Ge derartige Wendungen, so Ge 56 « pene exanimis cecidit », Ge 34 « iacerent ut mortui ». Und wenn eine gewaltige Persönlichkeit die Gegner anredet, so wird die Reaktion auf solche entgegengeschleuderten Worte von Notker gern in das pompös übertreibende Bild des Blitzeschleuderns gekleidet. So beim großen Karl in Ge 17 : « Ad quod responsum ... fulmineas in eum acies imperator intorquens attonitum terrae prostravit ». Ge 47 : « quasi fulminis ictu percussa ». Das gleiche aber sagt SG (XII) vom Satan, der durch die blitzesschleudernde Antwort des Herrn zu Boden geworfen wird : « cuius vi fulminis attonitus ». In die gleiche Richtung einer leicht ins Übertriebene neigenden Sucht nach kraftgesteigerten Ausdrücken geht es, wenn Notker das sonst nicht häufige Wort « bacchari » gebraucht, das ihm vermutlich aus Vergil geläufig ist. Ge 23 : « bacchatur invidia ». Fl 425, 14 « in se mutua cede bacchantes ». Nun begegnet uns aber

[1] MGH Poet. lat. IV, S. 336.

diese Gedankenverbindung auch im SG (XVIII), wo von dem linken Schächer am Kreuz gesagt wird — und wie seltsam nimmt sich das aus — : « simili bacchatus insania ». In der Tat : das ist der echte Notker, wie er uns in allen seinen Werken entgegentritt. Immer strebt seine Sprache danach, der inneren Gespanntheit seines Affektes nachzueilen, steigert sich zu Wortverbindungen, die in ihrer Gehäuftheit eine mehr als gewöhnliche Fülle ausdrücken sollen. Notker liebt vor allem das Wort « plenus » in einer meist ablativischen Verbindung, was psychologisch gesehen nichts anderes ist als seine (später zu behandelnde) Vorliebe für Superlative. Ge 13 : « gaudio repletus », Ge 46 : « dulcedine plenus », Li 224 : « gaudio repletus », Ce « fide plenissimo », Vi 1105, 5 : « prophetiae spiritu repletus ». Ma 1109 A : « diabolo repleretur », Ma 1033 D : « sanctitate plenus », Ma 1117 C : « impietate repletus » Ma 1128 B : « furore repletus ». Se 199, 7 : « pietate plenus ». Die Liste könnte noch lange fortgeführt werden, aber das Gesagte genügt : hier spricht das wallende Gefühl Notkers. Aber eben dies ist nun auch ein Kennzeichen des SG : « oboedientia plenus » (IV), « benevolentia plenus » (II), « diabolo plenus » (XVI), « timorem Dei, cuius erat plenissimus » (VI), das sind einige Proben dieser Vorliebe für füllige Wortverbindungen. Und wenn SG (XVII) im gleichen Drang zu gesteigertem Ausdruck von Pilatus sagt, es habe ihn vor allen Dingen die Furcht, des Kaisers Freundschaft zu verlieren, zur Verurteilung Jesu bewogen : « et maxime propter illud constrictus, quod quasi maximum et intolerabile sibi metuebat obiectum » — so hat auch dies in einem Prosastück der Vita metrica des Notker sein Gegenstück, Vi 1100, 3 : « et quod illi maxime nimis grave videtur et intolerabile ». Notker ist nirgends mit dem einfachen, sachlichen Ausdruck zufrieden, irgend ein schmückendes Beiwort muß auf jeden Fall eingesetzt werden. So etwa, wenn er — stets im Gegensatz zu seiner Vorlage, dem Martyrologium des Ado von Vienne — in seinem Martyrologium das Wort « honorifice » beifügt, Ma 1033 B : « honorifice sepultus », wo Ado nur schlicht « sepultus » sagt ; ebenso Ma 1080 C, 1133 B, 1157 C, 1105 A. Hier handelt es sich um eine regelrechte Phrase, die Notker fast unbewußt in die Feder fließt. Ist es da nicht merkwürdig, daß auch SG (XVIII) von Jesus sagt, er sei « honorifice sepultus ab amicis » gewesen ? Man kann diese Eigenart Notkers vielleicht am besten mit « psychologischem Superlativismus » bezeichnen. Und es dürfte in diese sprachpsychologische Kategorie fallen, wenn Notker Gott selbst als den « himmlischen Kaiser » bezeichnet, Fl 424, 6 : « in castris coelestis Imperatoris », Se 53, 47, 3 :

« imperaturus caelis, terrae et mari ». Aber die gleiche Bezeichnung für Gott bringt auch SG (VIII) : « manu caelestis Imperatoris ».

b) Damit sind wir aber bereits bei einer stilistischen Eigenart Notkers angelangt, die schon von früheren Forschern als typisch für den St. Galler Mönch bezeichnet wurde. *Zeumer* schrieb darüber [1] : « Die Anwendung von Superlativformen ist eine der hervorstechendsten Besonderheiten des Stiles der Gesta, wofür Belege nicht angeführt zu werden brauchen, da jedes Blatt des Werkes dieselben reichlich darbietet. Nicht überall, doch stellenweise erreicht die Menge der Superlative auch im Formelbuch die gleiche Höhe, selbst wenn man von solchen Stellen absieht, wo der Briefstil, wie z. B. in Anreden, diesen Gebrauch begünstigt ». Auch L. Halphen [2] spricht von einem wahrhaften Wohlbehagen im Gebrauch der Superlative — « une vraie débauche de superlatifs » — bei Notker. Gewiß, es ist nicht zu leugnen, und Zeumer hat dies doch wohl nicht genügend in Rechnung gestellt : auch bei anderen Autoren der Zeit um Notker macht sich die Inflation superlativischer Ausdrücke zuweilen stark bemerkbar [3], man wird darum vorsichtig sein müssen im Aufbau dieses Argumentes. Nicht diese oder jene Form, auch nicht die Häufigkeit allein wird uns dazu dienen, die für Notker typische Art des Superlativgebrauchs festzustellen. Wir wählen vielmehr nur diejenigen der in den Superlativ gestellten Adjektive aus, die sich zunächst aus einer eingehenden Vergleichung der echten Notkerwerke als tatsächlich charakteristisch abheben. Es handelt sich dabei meist um Adjektive, die in sich schon eine emphatische, sozusagen superlativische Bedeutung haben, die nur ein literarischer Überschwang auch noch in den Superlativ setzt : also Beiwörter, wie « häufig, voll, verschieden, unmenschlich, glorreich, unbesieglich ». Wenn in Ge das Wort « gloriosissimus » unzählige Male vorkommt, so mag das eine Erinnerung an den Hofstil sein. Aber auch SG bezeichnet die Ankunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest als « gloriosissima missio » (XX). Und ist jemand gütig, so ist er für Notker zum mindesten « benignissimus », so Ge 38, aber auch SG (II) : « benignis-

[1] Der Mönch von Sankt Gallen, S. 108.

[2] Etudes critiques sur l'histoire de Charlemagne, Paris 1921, S. 139.

[3] Hier kämen vor allem die Schriften *Ermenrichs von Ellwangen* in Betracht, die stellenweise im Gebrauch des Superlativ an Notker erinnern. Vgl. MGH Script. XV, S. 151-163 ; MGH Epist. V, 534-579. — Ebenso *Leidradus von Lyon*, Briefe an Karl d. G. : MGH Epist. IV, S. 539 ff. — *Dungal von Saint-Denis*, Briefe an Karl d. G. : MGH Epist. IV, S. 568 ff. — Hier ist natürlich überall der karolingische Hofstil mitzuberücksichtigen, genau so wie bei Notkers Gesta Caroli.

simi », (XIX) « benignissime ». Jesus wird im Grab von den Soldaten « cautissime » bewacht (XVIII), so aber auch Ge 43 : « cautissima ». Ma 1087 C : « custodela cautissima servare curavit », Ma 1088 C : « cautissimus », Ma 1102, 8 : « diligentissime custoditus et cautissime requisitus ». Die Zuhörer des SG werden mit einem höchst seltenen Ausdruck als « fratres christianissimi » bezeichnet (I). Aber Ma 1135 C, 1139 B, 1149 A spricht von einer « matrona christianissima », von einem « vir christianissimus » und hat das aus Ado von Vienne übernommen. Noch deutlicher wird dies bei den schon fast unnötigen, um nicht zu sagen unsinnigen Steigerungen wie SG (VIII) « diversissimorum adversariorum », (III) « diversissima confusione », (XXII) « diversissimorum errorum opinionibus ». Aber ein Blick in Ge genügt, um zu sehen : auch das ist wieder echt notkerisch, Ge 9 : « diversissime », Ge 36 : « diversissima », Ge 40 : « diversissima ». Oder wenn SG (XVI) gar « frequentissime » bildet : auch das findet sich bei Notker, Vi 1103, 8 : « frequentissime ». Das Gegenteil dazu ist die groteske Form « paucissimus », SG (XIII) spricht von « paucissimis piscibus », (VIII) « paucissimi de Iudaeis » : genau so wie Ma 1101 D, Ge 35, No 66, 8. « Turpissimus » ist ein anderes Kennwort aus SG, Priapus ist « turpissimus » (VI), Christi Tod ist « turpissima » (XVIII), gleich wie in Ge 13, Ge 19. Christus feiert einen « triumphus victoriosissimus » (XII), wie in Ge 13, Ma 1122 D. Christus beweist seine Gottheit « invictissimis allegationibus » — auch diese fast byzantinische Steigerung kehrt im höfischen Stil der Ge auffallend häufig wieder, Ge 16. 30. 34. 50. Endlich, um diese Reihe, die beliebig vermehrt werden könnte, zu schließen mit dem Lieblingswort, das Notker einer ihm besonders verächtlichen Person oder Sache anhängt und in deren superlativische Steigerung er seinen ganzen Abscheu legt : « immanissimus ». Ge 25 : « immanissimas gentes », Ge 59 : « gens immanissima », ähnlich Ge 22, 40, 48. Ma 1078 D : « poena imanissima » (Ado hat hier nur « poena »), Ma 1121 A : « leoni immanissimo ». Vi 1101, 7 : « frigus immanissimum », 1101, 25 : « immanissimo hoste ». Das ist aber auch deutlich die Manier im SG : « immanissimum peccatum » (II), « immanissima dementia » (VI), « immanissimorum adversariorum » (VIII), « immanissima blasphemia » (XII). Es ist für das Abhorchen dieser typisch notkerischen Eigenart von hohem Wert, daß wir in seinem Martyrologium, das Notker bekanntlich auf der Grundlage des von Ado von Vienne nach St. Gallen übersandten Martyrologiums verfertigt hat, geradezu ablesen können, wie er die schlichtere Ausdrucksweise Ados immer wieder mit einem kraft-

gesteigerten Superlativ übertönt. Ado (212 A) : « crudelis judicis » — Notker (Ma 1034 B) an derselben Stelle : « crudelissimi ducis ». Ado (212 C) : « imo carceris » — Notker (Ma 1034 B) : « in profundissimum et obscurissimum carcerem ». Ado (217 C) : « virgis caedi » — Notker (Ma 1035 B) : « virgis caedi crudelissime ». Hier wird es besonders deutlich, wie berechtigt wir sind, die Verwendung des Superlativs bei Notker, trotz der Tatsache, daß auch manche andere karolingische Autoren eine ähnliche Diktion haben, als typisch anzusehen und darauf den Echtheitsnachweis für SG aufzubauen.

Ein Gleiches gilt für die Verwendung von Diminutivformen, die Zeumer und Halphen [1] als bezeichnend für Notker ansprechen. Aber auch SG liefert dafür eine Reihe von Beispielen, von denen die meisten aus den Werken Notkers zu belegen wären, « aliquantulum » (VII), « pauculis » (XIII), « parvulorum » (XIII), « signaculum » (IV). So will uns denn scheinen, als habe einzig Notker der Stammler schreiben können, was im SG (III) in einer Emphase, die sich kaum zu fassen weiß, gesagt wird von der babylonischen Sprachverwirrung, die durch Gottes Weisheit den Stolz der Turmbauer beschämen sollte : « Cuius ... conspirationem tam facile omnipotentissima sapientia dissipavit, ut linguis omnium confusione diversissima vel similitudine dissimillima disparatis, nullus consanguinei vel fratris sui linguam intelligere posset ». Oder was SG sagt von den Kämpfen und Siegen der Juden gegen den Vorläufer des Antichrist, Antiochus, des « rex nefandissimus ... praevius et praecomalignissimi Antichristi » (VIII) : « Qui et tanto miraculo ab immanissimorum, diversissimorum atque innumerabilium adversariorum eos impetu liberavit, ut paucissimi de Iudaeis, plurimis eorum interfectis, reliquis qui manere poterant, non parum incuterent ubicunque terroris ». So kann nur einer schreiben — jener, der uns auch die Gesta Caroli geschenkt hat, der in Worten erglühende, überschwängliche Notker.

c) Allein, das ist nicht der ganze Notker. Die entzückende Schilderung seines Charakters, die uns in den Casus Sancti Galli mit hoher Treffsicherheit aufgezeichnet wurde, nennt ihn zwar « erhaben in göttlichen Dingen » und « kühn im Kampfe gegen die Dämonen » [2]. Aber zugleich wird auch das Gegenspiel in diesem reichbegabten sanguinischen Temperament genannt, das eine Folge körperlicher Behinderung gewesen

[1] *Zeumer*, Der Mönch von Sankt Gallen, S. 109. — *L. Halphen*, Etudes critiques, S. 140.

[2] *Ekkehart*, Casus S. Galli 3 (MGH Script. II, S. 94, 32/35).

sein mag : « Notker war ein feiner und zarter Mensch »[1], eine beschauliche Seele, « bei plötzlichen und unvermuteten Dingen schüchtern », wie Ekkehard IV. kurz und scharfsinnig sagt[2]. Das spiegelt sich nun mit einer überraschenden Deutlichkeit in den Werken Notkers ab, sodaß wir selbst ohne die Angaben der Casus imstande wären, die Notkersche Psychologie aus dem Stil seiner Schriften zu rekonstruieren. Der gleiche Notker, den wir eben noch in Superlativen schwelgen hörten, ist plötzlich fast stotternd schüchtern und skrupelhaft in der Formulierung gewisser Aussagen. Dieser Eigenschaft müssen wir nun nachspüren, auf verborgenen und schwer zu fassenden Nebenpfaden — wir fügen diese ganze Untersuchung zusammen unter dem Titel : Notkers Adverbialstatistik — aber wir werden sehen, daß gerade dieses Nachspüren nach den Heimlichkeiten des persönlichen Stils uns Ergebnisse in die Hand legt, denen eine starke Beweiskraft für den Echtheitsnachweis des SG nicht abgesprochen werden kann.

In allen Werken Notkers ist auf den ersten Blick auffallend, wie häufig er das Beiwort « quasi » gebraucht, das Wort der Vorsichtigen, das ängstlich abschwächt und die etwas volle Behauptung gleichsam halb zurücknimmt. Unnötig, dafür lange Belege zu bringen. Wir registrieren lediglich : Ge 4, 7, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 20, 27, 38, 39, 40, 42, 45, 47, 53, 55, 61. Li 224. Ce 329, 32. Vi 1105, 9. Fl 399, 23 ; 413, 32 ; 414, 19 ; 423, 12 ; 424, 7 ; Ma 1049 B, 1087 D, 1102 A, 1114 D, 1117 A, 1120 D, 1121 A. Nun ist aber diese Verwendung des abschwächenden « quasi » für den SG so typisch, daß wir dies, selbst wenn wir von Notker keine Ahnung hätten, als kennzeichnend für den unbekannten Autor des SG ansprechen würden. « Quasi facta disponit » (I), « quasi defuncti mundi superstitem » (III), « quasi consolatorem » (III), « quasi tutores et fautores » (III), « quasi quoddam signaculum » (IV), « quasi reservandi » (VII), « quasi vile mancipium » (XVI), « quasi honorantes » (XVIII) « quasi pennis columbae » (XXI). Ist das nicht Notker, wie er leibt und lebt ?

Aus der gleichen psychologischen Wurzel wie das abschwächende « quasi » wächst bei Notker die Sucht, seine Angaben ständig zu verbessern, präziser zu formulieren, und zwar nicht etwa vor der endgültigen Niederschrift, sondern gleichsam im Zug des Schreibens selber,

[1] *H. Hauck*, Kirchengeschichte Deutschlands II (5. Aufl.), Leipzig 1935, S. 681.

[2] Casus S. Galli 3 (MGH Script. II, S. 94, 32) : « animo gracilis ... ad omnia mitis ». — S. 94, 34 : « ad repentina timidulus et inopinata ».

so daß noch jetzt aus dem Text seiner Werke dieses skrupelhafte, reflexe Korrigieren und Präzisieren abgelesen werden kann. Daraus erklärt sich die Verwendung von Beiwörtern, deren Häufigkeit schon von Zeppelin, Zeumer und Strecker[1] als typisch für Notkers Stil bezeichnet wurde: « vel », « vel potius », « utputa », « id est », « immo », « ut verius loquar », das sind einige der Phrasen, die dem ängstlichen Notker, dem geistreichen Stammler, immer wieder in die Feder fließen. Für « vel » bedarf es aus Notkers Werken wiederum keiner Belege, sie sind zu zahlreich und auffallend. Das Gleiche müssen wir aber auch für den SG feststellen. Gegen dreißigmal kehrt das Wort in allen möglichen Variationen des vorsichtigen Formulierens wieder. Verstärkt wird das einfache « vel » durch jenen Lieblingsausdruck Notkers, auf den Zeppelin mit Nachdruck hinwies, als er die Echtheit der Gesta Caroli untersuchte: das Notkersche « vel potius ». Man vergleiche Ge 3, 9, 23, 29, 58. Vi 1099, I f, 1. 1102, I h, 4. Fl 412, 27; 414, 2. 8. 28; 423, 9. 14. 15. 29; 426, 37; 429, 1. 11. 29; 431, 15. Ma 1093 BC, 1104 B. No 69, 19, 72, 15; 76, 2. Ce 330, 25. 30. — Damit vergleiche man aber nun SG: « religione vel potius furore dispersi » (III), « decem vel potius undecim tribus » (VI), « miscerentur vel potius ... subiicerentur » (VIII), « spiritum potius quam corpus » (XX), « potiusque in civitate Hierusalem » (XXI). Von diesen Beispielen ist dasjenige am beweiskräftigsten, wo SG von den « zehn, oder eigentlich elf Stämmen Israels » spricht (VI). Der Verfasser weiß, daß an sich zehn Stämme abfielen und dazu einige Gruppen des Stammes Simeon (vgl. 2 Paralip. 15, 9; Jos. 19, 1). Dieses Wissen muß er nun in einer nur andeutenden, mit « vel potius » gesteigerten und somit fast gezierten Weise ausbreiten. Eben diese das gelehrte Wissen verratende Genauigkeit aber kehrt auch in den Werken des Stammlers wieder. Ge 43: « prima die vel secunda ». Ge 50: « septem vel octo vel certe decem de illis ». Ein besonders eindrucksvolles Beispiel endlich ist die Ma 1112 AB vorgetragene Aufzählung der von Paulus geschriebenen Briefe an die Kirchen — wobei ausdrücklich von den an Privatpersonen geschriebenen Briefen (also 1. 2. Tim.; Tit; Philem.) abgesehen wird. Hier spricht Notker zuerst von neun Briefen, um sich sofort zu verbessern, indem er andeutet, daß man dazu auch den Hebräerbrief rechnen dürfe: « Paulus ... scripsit autem novem, immo decem iuxta Decalogum legis Epistolas ad septem Ecclesias ».

[1] *E. v. Zeppelin*, Wer ist der Monachus Sangallensis, S. 44. — *Strecker*: MGH Poet. lat. IV, S. 1099, Anm. 1.

Mit diesem reflexen, auf allerlei gelehrte Reminiszenzen Rücksicht nehmenden Denken Notkers hängt es zusammen, daß er in allen seinen Werken mit wohligem Behagen jeder Behauptung noch eine nähere Erläuterung beifügt. Das Stichwort dafür ist dann jedesmal « id est » oder « utpote » oder « utputa ». Zeumer[1] hat alle diese Sätze mit « id est » als « Notker-verdächtig » angesprochen. Man vergleiche etwa : Fl 407, 3. 23 ; 395, 36 ; 426, 41. Ma 1092 C, 1032 C, 1074 C, 1089 B, 1101 D, 1102 D, 1103 A, 1112 A, 1117 D, 1145 D. No 66, 3. Ce 329, 23. 50. Ge 8, 16, 32. Aber auch SG bietet diese « id est », das meist nicht sonderlich viel Neues beifügt. « Cum coaeterna sibi sapientia, hoc est, Filio sempiterno » (I), « cum ... charitate ... id est, Spiritu sancto » (I), « creaturam temporalem, hoc est, seipsos » (II), « Cumque ... influctuarent, id est ... defluerent » (V), « in alia regione, hoc est, in Galilaea » (XXI), « duo Angeli, hoc est, quia coelum penetraret, adstipulatores adstiterunt » (XXI). Emphatischer als dieses « id est » klingt das sonst recht seltene « utputa » oder « ut puta », so Ge 2 und 11, aber auch SG (VIII) : « Rex Graecorum, utputa, praevius ... Antichristi ».

Nicht nur erklärend endlich, sondern weiterführend im gleichen Sinn wie « vel potius » ist das Notkersche Lieblingswort « immo », aber zugleich auch mit der Eigenart, daß dabei dem innerlich sich übersteigernden und doch ebenso sprachgewandten Notker Gelegenheit gegeben wird, seinen Reichtum an Synonymen auszubreiten, manchmal mit der Gefahr, lediglich in leeres Wortgeklingel zu geraten. So etwa Ge 8 : « provincias immo regiones vel civitates ». Ge 9 : « vigilantissime immo acutissime ». Ge 14 : « pauperibus immo Christo in ipsis ». Ge 20 : « mortalium, immo iam morientium ». Ge 24 : « regno Francorum machinaturos, immo potiori cautela provisuros ». Ge 44 : « simillimus, immo ... maior exstiterit ». Vi 1101, 7 « murcatis, imo ... paene masticatis ». Fl 396, 36 : « monasterium, immo coenobium ». Fl 412, 26 : « miraculo dignam, immo portentuosam ». Fl 414, 1 « tonsurae, immo rasurae ». Fl 414, 29 : « praevaricatores, immo desertores ». Fl 429, 1 : « ab ipsis incunabulis, immo a maternis ventribus ». Ma 1087 C : « rapacissimi, imo furentis fluvii more ». Ma 1102 A : « infirmitas, imo lues ». Ma 1104 A : « Judaeus, imo levites ». Ma 1108 A : « sacerdotibus, imo filiis Aaron ». Ma 1116 C : « castro, imo civitate ». Daß es sich hierbei um eine für Notker typische Stileigenart handelt, geht wiederum noch

[1] *Zeumer*, Der Mönch von Sankt Gallen, S. 102.

klarer hervor aus dem Vergleich seines Martyrologiums mit dem seines Vorbildes Ado von Vienne. Wo Ado (302 D) nur sagt : « natalis sanctorum confessorum Eugenii ... » fügt Notker bei (Ma 1119 B) : « nativitas sanctorum confessorum, imo victoriosissimorum martyrum, Eugenii ... ». Und wo Ado nur sagt « accusati » (375 B), steigert das Notker zu der Phrase (Ma 1157 C) : « accusarentur, imo veracissime deprehenderentur ». In die gleiche Richtung geht es, wenn Notker des öfteren seine Aussagen korrigiert durch den Zwischensatz Ge 53 : « immo ut verius loquar ». Ge 56 : « vel, ut verius dicam ». Vi 1105, 1 : « imo, ut verius dicam ». Fl 412, 26 : « vel, ut verius dicam ». Ma 1105 A : « vel, ut verius fatear ». Nun ist es wiederum auffallend und damit beweiskräftig wie selten eine Kleinigkeit, daß auch SG diese eigenartige Verwendung von « immo » und ähnlichen Steigerungen aufweist, im genau gleichen Sinn einer synonymen, fast etwas phrasenhaft klingenden Umständlichkeit. « per cuius providentiam, imo suam admonitionem » (III), « a finitimis, imo commixtitiis hostibus » (VIII), « quin imo de favillis ... quosdam reservavit » (VII). Im SG steht aber ein Satz, der allein schon Notkers Autorschaft bewiese, denn er enthält alles an Überschwang und an seltsam gezierter Ängstlichkeit, was wir bisher als für den St. Galler Mönch typisch anerkannt haben : die Superlative und das geliebte « immo », alles zu einem Satz gefügt, der merkwürdiger nicht hätte gebildet werden können. Jesus sei, so wird in der Beschreibung der Passion gesagt, von den rohen Soldaten auf alle erdenkbare Weise geschmäht worden (XVI) : « *quasi* vile mancipium (ut interim Dei filium taceam) *maximum* prophetam et tantorum effectorem signorum, *sapientissimum*que virum *turpissime* tractare studuerunt, et ita illusum, *imo* castigatum, *et ut apertius* quidem *dicam*, mortificatum praefecto suo iterato illum praesentaverunt ». Wer allein kann so umständlich und geschraubt sprechen als Notker der Begeisterte und Notker der Ängstliche ?

Von da aus schreiten wir nun in der Beschreibung der Notkerschen Stilpsychologie zu seiner Satzstilistik weiter. Das Sprudelnde und zugleich ängstlich Registrierende in Notkers Denken und Schreiben findet einen Niederschlag in der Sucht, Zwischenbemerkungen in den Fluß der Satzbildung einzuflechten, die meistens mit « ut » oder « prout » eingeleitet werden. Auch darauf hat bereits Zeumer [1] hingewiesen. So Fl 426, 19 : « ut estis ingeniosi ». 426, 32 : « ut estis

[1] Ebd. S. 108.

formosuli ». Ge 1 : « ut fama ipse compererit ». Ge 2 : « prout necessarium habuerunt ». Ge 4 : « ut est omnium consuetudo feminarum ». Ge 8 : « ut creditur ». Ge 9 : « ut semper omnes Graeci ... invidia Francorum gloriae carpebantur ». Ge 19 : « ut erat optime institutus ». Ge 39 : « ut in equo sedebat acerrimo ». Ge 41 : « ut nobis videtur ». Ge 47 : « ut timuerunt », « ut dictaverunt ». Ge 59 : « ut credo ». Ma 1094 C : « ut credo ». No 71, 10 : « immo ut credo ». No 74, 20 : « ordinatione Dei ut credo ». No 74, 22 : « ut ipse nomen illis imposuit ». Nicht anders aber liest man im SG an vielen Stellen : « ut stolidis videbatur » (III), « ut terris et loquela divisi » (III), « ut sibi videbatur » (VII), « ut creditur » (XI), « ut ipse suadebat » (XI), « sicut illis videbatur » (XVI), « ut interim ... taceam » (XVI).

Am Satzbau der echten Werke Notkers fällt selbst bei oberflächlichem Lesen auf, daß der Verfasser mit einer fast eintönigen Vorliebe seine Sätze mit einem Relativpronomen beginnt. Man lese daraufhin die Gesta Caroli durch, oder nur deren erstes Capitel : « Qui cottidie ... Quam tamen ... Qui sub omni celeritate ... Qui dixerunt ... Qui cum inquisisset ... Quo ille ab eis responso percepto ... ». Noch deutlicher enthüllt sich das wiederum aus einem Vergleich des Notkerschen Martyrologiums mit dem Ados. Einzelheiten würden zuweit führen ; der Unterschied und der Nachweis also, daß es sich dabei um eine Notkersche Eigenheit handelt, liegt klar zutage. Aber eben dieses fällt auch am SG auf, wo die Sätze mit sichtlicher Vorliebe mit einem Relativpronomen beginnen. Ein Gleiches gilt für die in Notkers Werken auffallende Sucht, die Weitschweifigkeit des Stils hier und dort gleichsam wieder gutzumachen durch eine fast unschön gehäufte Verwendung des Participium conjunctum. Um nur einige Beispiele anzuführen : Ge 2 : « Quem benigne susceptum ... retinuit ». Ge 3 : « ad dexteram segregatos ... alloquitur ». Ge 9 : « Qui vocatos ... damnavit ». Ge 14 : « post multa tractata necessaria » und so weiter in unzähligen Abwandlungen. Dazu vergleiche man nun SG : « Quos homines ratione praeditos, praeceptis instructos, minis coercitos ... » (II). Oder : « propter vitam innocenter actam » (XI). Oder : « Nec tamen ita instructos, et tali promissione consolatos ... » (XX), eine Liste, die ohne Schwierigkeit vermehrt werden kann und wiederum die stilistische Gleichheit von SG mit den Werken Notkers deutlich macht. Womöglich noch deutlicher wird das, wenn wir Notkers Vorliebe für den Ablativus absolutus nachspüren. Die Gesta sind voll davon. Ge 2 : « Audito autem Albinus ... quod ». Ge 51 : « His suis auditis ... properabant ». Ge 53 : « assumpto

rex gladio ». Ma 1034 B : « Inde B. Juliano ducto ad fanum daemonum, ad quingenta simulacra comminuta ... sunt ». Während Ado an derselben Stelle nicht den Ablativus absolutus setzt, sondern zwei Sätze bildet (212 B) : « Inde beatus Iulianus ductus ad fanum daemonum, simulacra ... comminuta ... sunt ». Ma 1069 D : « quo assumpto perrexit ». Ma 1114 D : « assumpto viri habitu ». Genau so, aber auch, und zwar in recht merkwürdigen Bildungen, im SG. Auch hier nur einige Beispiele : « uno delecto iusto » (III), « Deo possessore invito » (III), « congregato exercitu, iunctisque curribus » (IV). « Quibus ... levantibus vocem » (IV), « Illis vero ad patres suos repositis » (V), und so weiter durch die ganze Predigt.

Auf diese Weise entstehen Satzgebilde mit einem ganz bestimmten Tonfall, mit Anfängen und überleitenden Phrasen, mit deutlicher Vorliebe für den cursus velox [1], die sowohl für Notkers bisher anerkannte Werke als auch in genau demselben Ausmaß für den SG charakteristisch sind. Um dieses Argument in seiner ganzen Wirksamkeit vorzuführen, müßten wir lange Sätze aus den Gesta oder aus dem Formelbuch oder auch aus der Vita metrica ausschreiben und dieselben nach der eingehenden Lektüre des SG uns laut aufsagen : der Eindruck, der dabei entsteht, spricht unverkennbar deutlich dafür, daß SG einzig und allein vom Verfasser der Gesta, des Formelbuches, der Vita Galli metrica stammen kann. So etwa die Sätze aus Fl 413, 35 bis 414, 10, oder 414, 29 bis 36 ; Fl 423, 7 bis 424, 1 ; Fl 429, 1 bis 12 ; Vi 1099 I f bis 1110, 23. Als bestes Vergleichsobjekt damit kämen etwa die Kapitel III, IX, XIII des SG in Betracht.

Statt dieser Vergleichung, die zuviel Raum in Anspruch nähme, beschließen wir den stilistischen Abschnitt mit einer Untersuchung der von Zeumer [2] hervorgehobenen Vorliebe Notkers für Wortspiele.

d) Zur Wortspielerei im eigentlichen Sinn führt den sprachgewandten Notker schon seine bereits behandelte Vorliebe für Synonyma, die er durch « vel » verbindet, meist nicht um etwas Neues zu sagen, sondern um der Lust am Ausbreiten seines gelehrten Wortschatzes zu frönen. Außer dem Genannten sei hier noch vermerkt : Ma 1061 D : « a familia vel familiaribus suis ». Ma 1159 D : « depositio sive transitus vel ad aeternam vitam natalis dies beatissimi Galli ». Ge 5 : « palatium vel caminatam ». Ge 6 : « ab inferioribus honorari demulcerique vel adolari

[1] *Strecker*, MGH Poet. lat. IV, S. 1104, Anm. 1 (von S. 1103).
[2] *Zeumer*, Der Mönch von Sankt Gallen, S. 139.

solebant ». Ge 11 : « in confinio vel termino barbarorum ». Ge 11 : « a consiliariis suis sive a familiaribus ». Ge 13 : « deciperet aut illuderet ». Ge 15 : « ad hostiarium vel scarionem suum ». Ge 16 : « fastidio vel nausea ». Ge 18 : « fastidio vel odio ». Ge 29 : « tenacia vel avaritia illius ». Ge 30 : « ornatus vel paratura Francorum ». Ge 31 : « tibilia vel coxalia linea ». Ge 33 : « Francique vel Galli ». Ge 36 : « animal vel corpus animalis ». Ge 39 : « rogandi vel interrogandi licentiam ». Ge 41 : « ad capiendos vel propellendos leones ». Ge 43 : « quam serie vel quam timorate ». Ge 57 : « sine aliqua utilitate vel profectu », und so manche Beispiele von purer Lust an Wörtern. Damit vergleiche man nun SG : « inchoationis vel temporis » (I), « tutores et fautores animae vel corporis » (III), « panem vel carnes de coelo » (V), « circumcirca vel longe » (V), « legem Dei vel caeremonias » (VIII), « vix aut nequaquam » (XIV), « adiuta vel attracta » (XIV), « divina gratia vel protectione » (XIV), « evadendi vel defendendi facultas » (XVI), « metirentur aut coniectarent » (XVII).

Die Spielerei mit Synonyma führt Notker weiter zur Neigung, geistreiche Gegensätze zu bilden. So etwa Ge 8 : « doctissimus Albinus ... indoctissimum se iudicans ». Vi 1101, 16 : « regis terreni ... regis supercaelestis ». Vi 1101, 28 : « licita et honesta ... inlicitis et foedis ». No 74, 20 : « ordinatione Dei ... non humana obliuione ». No 68, 28 : « Sed tu iuuenculus non dedigneris legere, quod Hieronymus senex dignatus est scribere ». No 69, 18 : « uisionis ... reuelationis ». Fl 429, 21 : « sicut vobis absentibus promisi, ita praesentibus exhibere desideravi ». 430, 23 : « omnes populi praedicent, non turpissimae mulieres infament ». 427, 23 : « abiectissimos laicos ... prestantissimos clericos ». Ma 1116 D : « indignam eius vitam ... dignissima morte ». Vi 1098, I a, 2 : « Cum vate tam praenobili
Rudem poetam et rusticum ».
4 : « taurum cupis fortissimum
Buclae tenellae iungere ».

Wieder vergleiche man SG. Durch die ganze Diktion der Predigt zieht sich eine ausgesprochene Lust am rhetorischen Gegensatz. Wir heben nur das am meisten Kennzeichnende hervor : « praedestinatione ... aeterna, non creatione temporaria » (I), « prava et iniqua ... recta et aequa » (II), « non creatorem sempiternum ... sed creaturam temporalem » (II), « pietatem ... praetendebant, et maliciam ... contegebant » (XV), « non humanae industriae, sed muneris ... divini » (XIV),

« indebita morte sua nos ab omnibus debitis peccatis absolveret » (XVI), « creatura rationabilis ... irrationabilia » (XVIII).

Von da aus endlich ist nur noch ein Schritt zu der für Notker am kennzeichnendsten Art von Wortspielen : zu der Neigung, mit Wörtern gleichen Sinnes oder Stammes oder mit Umkehrung der Laute schalkhafte oder geistvoll gemeinte Effekte hervorzubringen. Seine Werke sind voll davon. Ge 25 : « Ne vero ab imperitis arguar imperitiae ». Ge 39 : « incomparabilis ille incomparabiliter adornatus ». Ge 50 : « illos dedignatus hos indignatus ». Ge 51 : « invictus autem nec vincendus Karolus ». Ge 56 : « rigido ferro honor a rigidiori deferebatur populo ». Ma 1129 B : « Salvatore Jesu Christo servante salvatus ». Ma 1160 A : « vacando, non vacans ». Ma 1113 C : « credulitate ... crudelitate ». Ma 1120 B : « Hilarius, sanctorum hilarissimus susceptor ». Vi 1107, 4 : « Ad iuvenum tremula seu tremuli folia ». Vi 1100, 13 : « caprigeno generi gradibilis est gressio ». Fl 395, 31 : « ignotus ignotis ». Fl 427, 37 : « Praesul dicitur, quia vel solo praeest aut salo ». Se 51, 201, 8 : « tereret terendus ». Notker hat uns einmal selbst verraten, wie in ihm diese psychische Technik der spielerischen Gedankenverbindungen vor sich ging. In seiner Notatio 73, 27 gesteht er dem Schüler, Salomo von Konstanz, es sei ihm der Name des Prosper von Aquitanien eingefallen : « Modo Deus, qui omnia tibi prosperat, Prosperum mihi perduxit ad memoriam ». Genau den gleichen Geistreichigkeiten aber begegnen wir im SG. Das Wortspiel « sua morte mortis imperium dissolvi » (XX) mag ihm aus Venantius Fortunatus' Kreuzeshymne geläufig gewesen sein. Aber wir finden noch mehr von dieser Art : « lutei mortales luteo et bitumine turrim construere molirentur » (III), « verae Deitatis et divinae veritatis » (V), « similitudine dissimillima » (III), « derelictus ... dereliquit » (V). Soll dies alles ein Zufall sein ? [1]

[1] Wir haben eingangs (S. 22) erwähnt, daß auch *Ermenrich von Ellwangen* als möglicher Verfasser in Erwägung zu ziehen ist. Er liebt es stellenweise in seinen Werken, ähnlich wie Notker, gehäufte Superlative einzuflechten. Dann findet sich bei ihm die recht gezierte Redewendung « Et ut inde apertius dicam aliquid », die fast wörtlich an eine ähnliche Wendung im SG anklingt (XVI) « et ut apertius quidem dicam ». Doch sind das nur zufällige Übereinstimmungen, da wir sonst nicht viele stilistische Ähnlichkeiten mit dem SG feststellen können. Außerdem beschreibt Ermenrich im Brief an Grimald « De vera essentia Deitatis cuius est solius totum esse quod est vere esse » (MGH Epist. V, 564, 10) die Eigenschaften Gottes mit einer gewissen Ausführlichkeit, die aber nicht den geringsten Anklang an die beiden ersten Kapitel des SG, wo über Gott und die Schöpfung gesprochen wird, erkennen läßt. Wir

Damit beschließen wir die stilistische Vergleichung des SG mit den echten Werken des St. Galler Stammlers. Das Ergebnis ist nicht mehr zweifelhaft. Überall im SG erkennen wir « ex ungue leonem ». Das hat nur Notker schreiben können. Ja, man vermeint, an manchen Stellen des SG aus der Diktion und der Stileigentümlichkeit herauszuhören, wie Notker den spröden Stoff der biblischen Heilsgeschichte bereits leise präpariert und herrichtet für die dichterische Verwendung, zu der ja mutmaßlich die ganze Predigt verfaßt worden war.

Dieses Ergebnis können wir nun im Folgenden noch verstärken durch den Vergleich des exegetischen und theologischen Gedankeninhalts von SG mit Notkers Werken. Verstärken vor allem deswegen, weil uns Notker trotz seiner biblischen und patristischen Belesenheit kein einziges rein theologisches Werk hinterlassen hat — außer eben den SG — und wir so um so unwiderleglicher seine Autorschaft am SG nachweisen können, als dennoch eine Fülle von theologischem Gedankengut des SG auch in den übrigen Werken Notkers nachzuweisen ist.

2. Inhaltliche Vergleichung.

Wir greifen aus der Fülle von Gedanken, mit denen SG die Heilsgeschichte, wie sie vom biblischen Text nahegelegt wird, umgibt, nur die wichtigsten heraus. Sie werden zur endgültigen Verstärkung unseres Beweises vollauf genügen. Denn sie haben ein doppeltes Gesicht. Einmal stammen sie in ihrer Formulierung keineswegs unmittelbar aus der Heiligen Schrift, sondern sind, wie wir bereits im zweiten Teil der Untersuchung zeigen konnten, aus den patristischen Quellen geschöpft, die niemandem so vertraut waren, wie Notker. Dann aber erhalten diese aus der Väterlektüre angeregten Gedanken unter der Hand und aus dem Gemüt des dichterisch reich begabten Stammlers eine so eigene, oft so lebendig frische Form, daß wir berechtigt sind, von vornherein anzunehmen, diese Gedanken des SG auch in den andern Werken Notkers zu vermuten. Diese Vermutung bestätigt sich aufs Trefflichste

müssen also auch nur eine ernstere Möglichkeit, Ermenrich als Verfasser des SG in Betracht zu ziehen, fallen lassen. — In vermehrtem Maße gilt das von Ermenrich Gesagte für alle St. Gallischen Schriftsteller der Frühzeit, deren Werke sich in den MGH Script. II finden. Außer einzelnen Redewendungen, die weder durch ihre Häufigkeit noch durch besonders auffallende Formulierung hervortreten, findet sich nichts, was an den SG erinnerte. Man gewinnt den sicheren Eindruck, daß sich eine weitere Beschäftigung damit — in Verbindung mit dem SG — gar nicht lohnt.

— und damit glauben wir, den durchschlagendsten Beweis für die Verfasserschaft Notkers am SG geliefert zu haben [1].

Der Beweisgang geht wiederum so voran, daß wir zunächst, gemäß dem Verlauf der Darstellung der Heilsgeschichte (*a*), die beweiskräftigsten Übereinstimmungen zwischen SG und den Werken Notkers darbieten, und dann anfügen, was bereits Zeumer als im höchsten Sinn kennzeichnend für Notkers Werke herausgestellt hat : seine gelehrte Vorliebe für Etymologien (*b*).

a) In der Darstellung, die SG dem Verlauf der Sintflut gibt, ist eines höchst auffällig. Während die Heilige Schrift (Gen. 7, 24 ; 8, 3 ; 8, 6) in volkstümlich archaischem Denken ihre Zeitangaben für die Dauer der Flut aussagt als zweimal hundertfünfzig und dazu noch vierzig Tage, rechnet der Verfasser des SG diese Tage zusammen und kommt damit zum Ergebnis, es sei dies beinahe ein ganzes Jahr. Darum sagt er (III) : « Cumque post totius anni pene circulum ... de claustri illius ergastulo creator miseratus eduxisset ... » [2]. Seine poetisch anziehende Idee ist also der Gegensatz zwischen der grausen Flut, und dem dunkeln Gefängnis, in denen die Gerechten fast ein ganzes Jahr ausharren mußten, und der gerührten Barmherzigkeit des Schöpfers, der die « creatura bene condita » (III) nicht ganz wollte untergehen lassen. Nun schlagen wir die so armseligen Reste der poetischen Gallusvita des Notker auf. Da finden wir genau den gleichen Gedanken, aber bereits in poetischer Form, Vi 1104, 9 f. :

« *Totus* ergo currit *annus*
hoc fluore turbidus.
Tum creaturae benignus
iam *misertus conditor* ... ».

[1] In bezug auf den inhaltlichen Vergleich ist man zwar gerade beim SG in einer gewissen Verlegenheit : Der SG ist eine volkstümliche Darlegung der Heilsökonomie, homiletische und dogmatische Gedankengänge bilden den Hintergrund. Nun hat uns aber Notker — einige armselige Reste der Vita metrica ausgenommen — nirgends eine homiletische Behandlung der Heiligen Schrift hinterlassen, exegetische Kommentare und dogmatische Abhandlungen sind von ihm nicht vorhanden. Gedankliche Übereinstimmungen mit dem SG sind also höchstens in beschränktem Umfang zu erwarten. Aber, *wenn* sich solche finden, so sind sie um so beweiskräftiger, je unabsichtlicher und zufälliger sie in den verschiedenen, ganz anderen literarischen Zwecken dienenden Werken Notkers auftauchen.

[2] Im Ma 1071 A findet sich übrigens einmal der Ausdruck « Cumque haec per anni circulum gererentur », der an die Formulierung im SG erinnert.

Ist das nicht ein Hinweis dafür, daß kein anderer als Notker den SG verfaßt hat ? Ja, wohl auch dafür, daß er ihn als Muster für die poetische Bearbeitung aufgesetzt hat ?

Ein weiteres Beispiel. Die Heilige Schrift sagt (Gen. 11, 4) : die Nachkommen des Noe hätten den Turm in Babel gebaut, damit seine Spitze bis an den Himmel reiche : « cuius culmen pertingat ad caelum ». Für die Exegese der Kirchenväter war dies der Typus des unbändigen Stolzes. Ps.-Prosper, den unser Notker ja, wie wir sahen, für den echten Prosper hielt, hat dies in die Worte geprägt, und Notker hat sie gewiß gelesen : « Turris superba a superbis exstruitur, cuius caput caelum hactenus occuparet »[1]. Dieser Stolz, ein bis an den Himmel ragendes Gebäude zu errichten, ist der Sproß aus der alten, nicht erstorbenen Wurzel aller Sünde, aus dem Stolz Adams. Darum sagt Ps.-Prosper unmittelbar vorher : « Radix peccati superbia, mundo pereunte diluvio, ipa perire non potuit ». Dieser echt augustinisch gedachten Theologie begegnen wir aber auch im SG : « revixit et superbia dudum in radice damnata » (III). Aus ihr sei den « lehmgebildeten Menschen » der verwegene Gedanke gekommen, einen Turm aus « Lehm » zu bauen. So weit ist alles aus dem patristischen Vorbild zu erklären. Aber jetzt setzt die charakteristisch spielende Poesie des Verfassers ein. In der Genesis und bei Prosper war nur zu lesen, daß die Spitze des Turmes bis an den Himmel reichen sollte. Bei SG aber heißt es, die Menschen hätten den Turm gebaut, um « von seiner obersten Spitze aus das sternglänzende und ewige Himmelszelt, auch gegen den Willen seines Besitzers, zu erobern » : « de cuius cacumine sidereum et immortale habitaculum, Deo possessore invito, possent invadere ». Welch reizvolle, fast an Dante erinnernde Ausmalung des biblischen Berichtes. So konnte nur ein echter Poet schreiben. Nun sind wir aber in der glücklichen Lage, trotz aller Zufälligkeit der Überlieferung, noch zwei Verse aus der Vita Galli metrica des Notker zu besitzen, die offenbar den Turmbau zu Babel beschreiben sollten. Und siehe, eben da begegnen wir wiederum allen Gedanken, die der SG so kindlich tiefsinnig ausspann : « Stolzen Sinnes wollen die Menschen den obersten Himmel besteigen. Und der gerechte Schöpfer sah, wie er verachtet wurde ... ». Vi 1104, 11 ff. :

[1] De promissis et praedicationibus Dei I, 8 (PL 51, 741 A).

« Mox superba mente ducti
Summa caeli scandere.
Tunc item iustus Creator
pervidens se despici . . . ».

Wir meinen, daß diese beiden Beispiele allein schon ein tragfähiges Argument für die Verfasserschaft Notkers am SG abgäben. Aber wir haben der Zeugnisse noch mehr. Wenn SG von den Juden in Ägypten sagt, sie seien mit härtester Arbeit bedrückt worden : « durissimis etiam operibus premerentur ab Aegyptiis » (IV), so drückt sich Ge 26 einmal fast gleich aus : « sicut quondam Egyptii populum inquis operibus afflixerunt, ita immensis laboribus oppressit ». Das sind biblische Reminiszenzen des schriftgewandten Notker. Und wenn wir früher in dem Bericht des SG vom Wüstenzug der Israeliten dem seltenen Wort « ducatus » als einer patristischen Erinnerung begegnet sind, so können wir nun feststellen, daß auch Notker dieses Wort bevorzugt = Ma 1032 C, 1065 A (hier ist zwar — wie in den übrigen angegebenen Stellen — nicht vom Durchzug der Juden die Rede, aber der Ausdruck wird auch gebraucht für eine Karawane durch die Wüste, und außerdem noch in Zusammenhang mit dem Verb « dirigere », ganz wie im SG), 1158 C ; die Stelle 1065 A drückt sich im Gegensatz zum schlichteren Stil des Ado aus, während die andern Stellen von Ado nicht ausführlicher behandelt werden. Und wenn SG den König Antiochus — wiederum nach alter patristischer Tradition — als Vorläufer des Antichrist hinstellt (VIII), so finden wir den gleichen Gedanken auch bei Notker, Ma 1129 A : « crudelissimus Antichristi praecessor Antiochus ».

Noch ertragreicher ist indes die Darstellung der neutestamentlichen Heilsgeschichte. Als erstes greifen wir den Bericht über die Taufe Christi heraus. Gewiß, es ist uraltes patristisches Gut, wenn SG (X) die Taufe des Herrn als Vorbild für die christliche Demut hinstellt : « ad baptisma servuli sui properavit, ut ex eo scilicet sequacibus suis exemplum tribueret, ne quis ab inferiori persona baptizari contemneret ». Aber man vergleiche damit Se 53, 32, 8 : « non dedignans inferioris personae sub manu baptizari, ut nobis hoc quoque prospiceret ad humilitatem sectandam ». Spricht da nicht beidemale der Gleiche — eben Notker ?

Weiterhin fiel uns beim Taufbericht des SG die aus der Vulgata nicht geläufige Form « Hic est filius meus dilectus, in quo mihi com-

placitum est » (X) auf. Aber Notker erlaubt sich diese leise Umänderung des biblischen Textes als dichterische Lizenz in einer Sequenz ebenfalls, Se 53, 59, 13 : « Vere Filius ... mihimet placitus ». Ist ihm nicht von da her auch in die Prosa der Galluspredigt das eigenwillig abgeänderte Schriftzitat eingeflossen ? [1].

An den Taufbericht schließt sich im SG die ausführliche Darstellung der Versuchung Christi an, die wir bereits kennen und die den Hauptwert legt auf die Beschreibung der teuflischen List, mit der Satan dem hungernden Menschen Jesus das Geheimnis seiner Gottnatur entlocken will. Wie dramatisch ist das alles aufgefaßt ! Fast möchte man glauben, wäre es kein Anachronismus, einen Anklang an ein Mysterienspiel zu vernehmen : « callidissimus adversarius ... hac arte illum aggreditur » (XI). Fast mit denselben Worten aber läßt Notker Christus über den Satan siegen, Se 53, 84, 11 : « Et arte praeclara callidi superaret deliramenta ». Notker hat uns noch eine andere Sequenz geschenkt, die er für das Osterfest dichtete, die aber nichts anderes ist als ein poetisch gedrängter Überblick über das ganze Leben Jesu. Die Strophe, die mit Taufe und Versuchung das öffentliche Leben Jesu zu beschreiben beginnt, lautet, Se 53, 36, 6 :

« Servi subiit
manus baptizandus
et perfert
fraudes temptatoris ».

Das ist aber, genau entsprechend und kurz zusammengefaßt, der Inhalt des X. und XI. Capitels des SG. Wir müßten nun die ganze lange Sequenz anführen, um aus ihr zu zeigen, wie sich gar mancher Zug mit dem SG deckt. Wenn SG (IX) den aus der antiarianischen Christologie der Kirchenväter geläufigen Gedanken ausspricht, das menschliche Fleisch habe die Gottheit zwar verdeckt, aber doch nicht ganz unsichtbar gemacht : « Nec tamen cum carne sua Deitas illis esset obumbrata », so steht das wörtlich auch in Notkers Sequenz, Se 53, 36, 4. 8. :

[1] Vielleicht darf hier auch noch darauf hingewiesen werden, daß SG im Taufbericht vom Heiligen Geist sagt, er sei « ad declarandam sanctitatis eius innocentiam » als Taube herabgestiegen (X). Diese seltsame Wortverbindung kommt aber auch in einer Notkerschen Sequenz vor, Se 53, 80, 11 : « restitutioque omnis innocentiae atque sanctitatis ».

« Carne gloriam
Deitatis occulens
.
.
Sed tamen inter
haec abiecta corporis
eius Deitas
nequaquam quivit latere ».

Daran schließt sich eine poetisch wirksam gedrängte Schilderung der Wunder Jesu an, die zwar im Schema nicht überall demjenigen des SG parallel ist, aber doch so ähnlich, daß wir die beiden Stücke nur dem gleichen Verfasser zuschreiben können. Wiederum fällt auf, daß die patristisch antiarianische Idee, Christus habe sich vollkommen freiwillig den Verfolgern ausgeliefert, nicht nur im SG ausgesagt wird (XVI) : « in potestatem furentium se sponte permisit », sondern auch in der Sequenz, Se 53, 36, 13 :

« Sponte sua
comprenditur
et damnatur ».

Wir besitzen noch ein weiteres Zeugnis aus Notkers Schriften, das uns zeigt, wie geläufig ihm derartige aus dem Leben Jesu entnommene Wunderschemata sind. Wo Notker in seinem Martyrologium, 1161 A, die Wunder aufzählt, die am Grabe seines geliebten Klostergründers Gallus geschehen, zwingt ihn die patriotische und zugleich poetisch gefühlsreiche Schilderung zu folgendem Wunderschema — es ist das gleiche, dem wir im SG begegnen, und wir setzen die beiden Reihen mit einer nur unwesentlichen Umstellung zum Vergleich nebeneinander :

SG	MA
Caecis visum restituens	Caeci illuminantur
surdis auditum	surdis auditus tribuitur
mutis loquelam	muti linguarum laxatione gratulantur
leprosis emundationem	
mancis opificia	mancis operari conceditur
daemoniacis mentem	energumeni a spiritibus nequam liberantur
paralyticis vigorem	
claudis gressum	claudis gressus diriguntur

Es entspricht sich also fast jeder Zug der Wundertaten. Besonders

auffallend aber ist bei beiden Schemata der Ausdruck « mancis opificia », und « mancis operari ». Es ist uns dieser Ausdruck nirgends bei anderen Schemata begegnet.

Endlich gibt uns die Darstellung, die im SG der *Himmelfahrt Christi* gewidmet ist, einen durchschlagenden Beweis für Notkers Autorschaft. Wir sahen früher, daß SG seine dichterisch schwungvolle Schilderung der Himmelfahrt aus Gregor d. G., vielleicht auch durch die Vermittlung der Ecloga des Iren Lathken, übernommen hat. Nur war ein feiner Unterschied festzustellen. Während Gregor davon spricht, daß Christus seinen « Leib des *Fleisches* zum Äther entschwang », « corpus carneum ad aethera libravit », sagt SG (XXI), « er entschwang seinen unsterblichen Leib gen Himmel » : « incorruptibile *corpus suum libravit ad coelum* ». Genau den gleichen Ausdruck aber gebraucht Notker (Ma 1078 B) : « Ad coelos corpus incorruptivum libravit ». Hier ist Zufall doch wohl unmöglich. Wir können aber den Beweis dafür aus eben diesem Bericht von der Himmelfahrt Jesu noch weiter führen. SG sagt in einer höchst seltsamen Ausdrucksweise, zwei Engel seien dem himmelfahrenden Herrn als « bezeugende Beisitzer » zur Seite erschienen : « cuius rei mox duo Angeli ... astipulatores adstiterunt » (XXI). Das erinnert deutlich an den Urkundenstil, von dem bereits die Rede war. Jedenfalls ist, soweit unsere Kenntnis geht, bei Vätern und Theologen so etwas nie ausgesprochen worden. Aber in einer Sequenz, die ohne Zweifel Notker gehört, lesen wir, Se 53, 68, 3 :

« Officiis
te Angeli
atque nubes
stipant
ad Patrem reversurum ».

Gewiß, « stipare » und « astipulare » sind von verschiedener Bedeutung, kommen aber doch aus der gleichen sprachlichen Wurzel. Somit ist es durchaus nicht zu kühn, wenn wir aus dieser auffallenden Übereinstimmung schließen, daß sich im poetischen Denken des Urkundenschreibers Notker eine Wortverbindung anknüpft, die beidemale den himmlischen Vorgang in das gleiche Bild kleidet : er sieht den Herrn, « dicht umgeben » von Engeln, und er sieht zwei der Engel als « Beisitzer » das göttliche Geschehen den staunenden Aposteln « bezeugen » [1].

[1] Jedenfalls finden wir in Notkers Werken — offenbar aus seiner Beschäftigung mit Urkunden — den Ausdruck « astipulatio » öfters, vgl. etwa Ge 57 :

b) Als letzten, und wie wir meinen, durchschlagendsten Beweis für die Abstammung des SG aus der Feder des St. Galler Mönches führen wir nach dem eben entfalteten Überblick über seine Theologie des Lebens Jesu noch eine Eigenschaft ins Feld, die wiederum bereits Zeumer[1] als kennzeichnend für Notkers echte Werke angesprochen hat: seine gelehrte Vorliebe für etymologische Worterklärungen. Wir wissen nun aber aus der Notatio, woher Notker diese gelehrten Erklärungen der hebräischen Bibelnamen bezogen hat, No 71, 27: « Habes *Eucherium* ... qui multas et utilissimas interpretationes, tropologias et anagoges Sacrarum Scripturarum proposuit et dissolvit ». Also aus dem zweiten Teile des Liber Instructionum des *Eucherius von Lyon*[2], der seinerseits wieder fast alles wörtlich aus *Hieronymus*, De nominibus hebraicis[3] entlehnt hat, schöpft Notker seine Etymologien zu biblischen Namen. Nun ist es gewiß richtig, daß das Frühmittelalter bei seiner Unkenntnis des Griechischen und Hebräischen derartige, gelehrt klingende etymologische Spielereien sehr geschätzt hat, und daß somit die aus Hieronymus stammenden Etymologien in jedem theologischen Werk seit Isidor von Sevilla zu finden sind. Aber ebenso steht es fest, daß wir bei keinem spätkarolingischen Autor diese Vorliebe für Etymologien in stärkerem Maß vorfinden als bei Notker. Es ist ihm dies so sehr zur Eigenart geworden, daß er auch auf außerbiblischem Gebiet gerne gelehrten Namenerklärungen nachspürt[4]. Wir beschränken uns indessen auf seine biblischen Etymologien. Daß Notker diese ausschließlich den Werken des Eucherius und Hieronymus verdankt, zeigt folgende Gegenüberstellung:

	Notker		**Eucherius**
Ma 1103 A:	Sabbatum, id est requies.	CSEL 31, 155, 7/7:	Sabbata requies.

« astipulatione divina », Fl 407, 37: « stipulatione subnexa », Ma 1032 D: « Hieronymo id ipsum astipulante », Wartmann II, N. 546: « cum stipulatione subnexa ».

[1] Der Mönch von Sankt Gallen, S. 107. — *Zeppelin*, Monachus Sangallensis, S. 46. — *Strecker*, MGH Poet. lat. IV, S. 1107, Anm. zu III b.

[2] CSEL 31, 140/161.

[3] PL 23, 773/858.

[4] Vgl. Ma 1040 C: die von Notker im Gegensatz zu Ado eingefügte Namenserklärung des Chrysostomus. — Ma 1108 A, 1112 C. — Vi 1106, 21 f. und 1107, III b: Namenserklärung von Konstanz. Vi 1107, III c: Namenserklärung der Sitter mit Nebenflüssen.

	Notker	Eucherius
Ma 1104 A :	Barnabas vel filius consolationis.	Fehlt bei Eucherius. Hieronymus, PL 23, 846 : Barnabas ... filius consolationis
Ma 1113 A :	Bethsaida, quae nomine proprio venatores nostros praefiguravit.	Fehlt bei Eucherius. Hieronymus, PL 23, 839 : Bethsaida ... domus venatorum.
Ma 1113 D :	Judam Scarioth, quod interpretatur meditatio mortis.	CSEL 31, 144, 7 : Iscarioth ... memoria mortis.
Ma 1113 D :	Issachar, quod in latina lingua est merces.	CSEL 31, 141, 15 : Issachar est merces.
Ge 59 :	David ... manu fortissima, Salmon pacifico.	CSEL 31, 142, 12/14 : David ... manu fortis ... Salomon pacificus.

Nun ist es von höchster Beweiskraft für die Verfasserschaft des Notker am SG, daß wir die gleiche Vorliebe für Etymologien aus den gleichen Quellen und mit den gleichen einleitenden Phrasen auch im SG feststellen können. Bei jeder der Etymologien, die SG bietet, wird gesagt : « Quod nomen ei impositum est » (V, VI, XVI) oder « iuxta nomen suum » (VI). Daß auch die Etymologien des SG aus Eucherius und Hieronymus stammen, zeigt wiederum folgende Gegenüberstellung :

	S G	Eucherius
SG (V) :	Hebraeis ... quod nomen populo Dei idcirco impositum est, quia transierant de gente in gentem.	CSEL 31, 144, 21 : Hebraei transitores.
SG (V) :	Suscitavit illis aliquem (nämlich Josue) ... qui eis et Salvator et iudex existeret.	CSEL 31, 142, 2 : Josue Salvator.

	S G	Eucherius
SG (VI) :	David ... iuxta nomen suum manu fortis.	CSEL 31, 142, 12 f. : David ... manu fortis.
SG (VI) :	Israel (quod nomen patri eorum ... idcirco impositum est, quia visione sua Deus eundem dignaretur).	CSEL 31, 141, 11 : Israel vir videns Deum.
SG (XVIII) :	Ad locum qui Calvariae dicebatur pro eo quod ibidem ad mortem condemnati truncari solebant.	CSEL 31, 152, 18 f. : Calvariae locus ob hanc causam dictus, quod de consuetudine in eodem loco damnati capite truncabantur.
SG (XXI) :	Bethaniam quae domus obedientiae dicitur [1].	Fehlt bei Eucherius. Hieronymus, PL. 23, 839 : Bethania ... domus obedientiae.

Mit dieser eindrucksvollen Liste der Etymologien schließen wir unseren Nachweis für die Herkunft des Sermo Galli. Wir glauben damit alles vorgelegt zu haben, was zur eingehenden Begründung unseres Ergebnisses dienlich war. Der Schluß, den wir aus der vorgelegten Untersuchung ziehen, ist in den folgenden Satz zusammenzufassen : Der bisher anonym überlieferte sogenannte Sermo Galli ist ein Werk des großen Notker des Stammlers von Sankt Gallen, ist sein einziges rein theologisches Werk, ist vielleicht sogar jene Galluspredigt in Prosa, von der er in seiner Vita metrica Galli spricht.

Von diesem sicheren Ergebnis aus bieten sich nicht nur neue Möglichkeiten zum Ausbau der immer noch brach liegenden Erforschung

[1] Von hier aus ergibt sich auch die Berechtigung für die von PL. im Gegensatz zu allen anderen Ausgaben vorgeschlagene Lesart SG (XVI) : « quod nomen ei erat proprium ». Vgl. oben Teil I, S. 15, Anm. 1. Der Verfasser will andeuten, daß « Jesus » « Salvator » bedeutet, wie er das ja bereits für den gleichen Namen « Josue » (SG V) getan hat.

der Sequenzen Notkers, den man den größten Dichter des Mittelalters genannt hat [1], sondern es gewinnt nun auch das geistige Bild dieses genialen und liebenswürdigen Menschen neue, lebendige Züge. Wir können jetzt deutlicher als zuvor ins Innere seines biblischen und patristischen Wissens schauen und gewinnen zugleich einen lehrreichen Einblick in die Höhe der theologischen Bildung der klassischen Zeit von Sankt Gallen. Der Sermo Galli zeigt uns an einem passend gestalteten Beispiel, wie sich Notker die Anwendung des patristischen Wissens dachte, das er seinem Lieblingsschüler Salomo von Konstanz in der Notatio so eindringlich ans Herz legt. Notker hat uns mit seinem Sermo Galli einen Abriß der biblischen Geschichte und ein Leben Jesu geschenkt, das sich — bescheiden und schüchtern zwar wie sein Verfasser selbst — mit gutem Recht neben den Krist des Ottfried von Weißenburg stellen darf, der ja ebenfalls enge Beziehungen zu Sankt Gallen hat. Denn bei aller Bindung an den Text der Heiligen Schrift und bei aller Abhängigkeit von der Theologie der Kirchenväter ist das Ganze doch so selbständig geformt, so ruhig fließend gestaltet, und — was vielleicht das Schönste ist an dem kleinen Werk — so voll heimlicher Freude am Dichterischen, am Schalkhaften, am schwungvoll Kühnen, daß man darob alles vergißt, was auch an biederer

[1] Vgl. *P. v. Winterfeld*, Die Dichterschule Sankt Gallens und der Reichenau : Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 5 (1900), S. 350 ff. — *M. Manitius*, Geschichte der lat. Literatur des Mittelalters I, München 1911, S. 354. — Gegen diese Einschätzung Notkers erhebt abschwächenden Widerspruch *H. v. Schubert*, Geschichte der Kirche im Frühmittelalter, Tübingen 1921, S. 761 f. — Jedenfalls ergibt sich aus dem von uns vorgelegten Material, besonders zur Notkerschen Stilistik, ein Ansatzpunkt, der Frage nach der Echtheit des Briefes an Liutward von Vercelli erneut nachzugehen. Denn mit der Echtheit dieses Briefes steht und fällt die Möglichkeit einer Erforschung der Anfänge der Sequenzendichtung. Da begegnet uns die gehäufte Verwendung von Superlativen : « mitissimi Galli », « gloriosissimi Imperatoris Caroli », « Notkerus novissimus », « hunc minimum vilissimumque codicellum » ; wir sehen die gleichen seltsamen Diminutivformen : « iuvenculus », « corculum », « versiculos », « codicellum » ; die gleiche Vorliebe für Partizipformen : « congratulatus », « compassus », « gaudio repletus », « compactus », « rogatus », « retractus » ; wir finden sogar das Wort « praesumere » in der typisch Notkerischen Verwendung ; auch ein geistreiches Wortspiel fehlt nicht : « delectatus ... amaricatus ». Und dies alles in einem kurzen Brief ! Uns scheint es nicht mehr zweifelhaft, daß nur Notker dieses Schriftstück verfassen konnte, ja schon der eine Satz der Widmung des Sequenzenwerks an Liutward zeugt in seiner unnachahmlichen Schüchternheit und zugleich Übersteigerung des Ausdrucks aufs klarste für Notkers Autorschaft : « Vix tandem aliquando aegre ad hoc animatus sum, ut hunc minimum villissimumque codicellum vestrae celsitudini consecrare praesumerem ».

Schulmeisterei und an sprachlichen Mängeln einer späten Zeit in der Galluspredigt des Notker zu finden ist.

Damit ist die Reihe der echten Werke Notkers, um die sich seit bald hundert Jahren die Geschichtswissenschaft so eifrig und erfolgreich bemüht hat, um ein wertvolles Stück bereichert worden. Das Ergebnis dieser Untersuchung möge eine bescheidene Gabe sein zur elfhundertsten Wiederkehr des Geburtstages des großen Notker von Sankt Gallen.